Mehr geben, weniger nehmen : Geschichte der Schweizer Entwicklungspolitik und der Novartis Stiftung für nachhaltige Entwicklung [Jürg Bürgi, Al Imfeld]

Autor(en): **Kuhn, Konrad J.**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **13 (2006)**

Heft 2

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

die Zusammenhänge der nationalsozialistischen Verfolgung und der schweizerischen Fremden- und Flüchtlingspolitik einzubetten und dabei auch ihre Verbindungen mit der Politik der jüdischen Gemeinden anderer Staaten aufzuzeigen. Dabei ist festzustellen, dass die Politik des SIG grosse Ähnlichkeiten mit der Politik der meisten jüdischen Gemeinden Westeuropas hatte: Die Kooperation mit den Behörden war eng, der Patriotismus wurde gross geschrieben, die restriktive Asylpolitik wurde in den meisten Fällen gebilligt, öffentliche Konfrontationen wurden möglichst vermieden. (454 f.) Der dritte Grund liegt darin, dass der Autor den Stoff anschaulich schildert und fesselnd zu erzählen vermag. Dazu trägt neben der hohen sprachlichen Qualität auch die multiperspektivische Erzählweise bei, die dieselben Ereignisse aus verschiedenen Blickwinkeln schildert, den Akteuren und ihrer Lebenswelt Raum gibt und ihren verschiedenen Wahrnehmungen Rechnung trägt. Ein umfangreiches Personen-, Institutionen- und Sachregister ermöglicht es, das ansprechend gestaltete Buch auch als Nachschlagewerk zu nutzen. Es ist dem Werk zu wünschen, dass es ein breites Publikum und möglichst bald auch ÜbersetzerInnen findet.

Gregor Spuhler (Basel)

JÜRG BÜRGI, AL IMFELD
MEHR GEBEN, WENIGER NEHMEN
GESCHICHTE DER SCHWEIZER ENTWICKLUNGSPOLITIK UND DER NOVARTIS STIFTUNG FÜR NACHHALTIGE ENTWICKLUNG

ZÜRICH, ORELL FÜSSLI, 2004, 354 S., FR. 34.–

Argwohn habe die Novartis-Stiftung seit ihrer Gründung vor 25 Jahren begleitet, so schreibt der Stiftungspräsident Klaus M. Leisinger im Vorwort dieser Festschrift. Das vorliegende Buch befasst sich aus Anlass des Jubiläums mit der Geschichte dieser Stiftung, zugleich wird historisch die Schweizer Entwicklungspolitik beleuchtet.

Die Autoren erhellen im ersten Teil die spannende und wechselvolle Geschichte der Schweizer Entwicklungspolitik. Seit den Anfängen in den 1950er-Jahren befinden sich die Akteure, die Theorien und die Diskurse im ständigen Wandel. So entstanden neue Hilfswerke und Spendensammlungsorganisationen, angeregt durch den Kalten Krieg und auf der Suche nach neuen Absatzmärkten wurde die Wirtschaft aktiv, und der Staat machte sich die technische Zusammenarbeit zu seiner Aufgabe. Auf der theoretischen Ebene stand in dieser euphorischen Phase die Modernisierungstheorie unwidersprochen im Zentrum. Die Spannungen unter den Hilfswerken und mit dem Bund und die neuen kritischen entwicklungspolitischen Gruppen (am prominentesten die 1968 gegründete Erklärung von Bern EvB), die von der Dependenztheorie beeinflusst waren, führten zu breiten öffentlichen Debatten und Deutungskämpfen, die durch die Lagermentalität des Kalten Kriegs mit Verbissenheit geführt wurden. In den 1980er-Jahren stellte sich angesichts der ausbleibenden Entwicklungserfolge Ernüchterung ein, zudem begannen vermehrt ökologische Aspekte eine Rolle zu spielen. Die Hilfswerke besannen sich auf die Projektarbeit, diese wurde nun nicht mehr paternalistisch, sondern partnerschaftlich ausgerichtet. Erst ab 1990 wurden die entwicklungshemmenden Auswirkungen der Schuldenkrise sichtbar, zudem fanden heftige Diskussionen um die Entwicklungszusammenarbeit in multilateralen Organisationen (IWF, Weltbank) statt. Die Ratlosigkeit und die Verwirrung durch den Orientierungsverlust nach dem Ende des Kalten Kriegs leiten über zu aktuellen Globalisierungsdebatten. Chronologisch orientieren sich die Autoren an den Höhe-

punkten der öffentlichen Wahrnehmung der Entwicklungspolitik in der Schweiz, nehmen aber auch Bezug auf Ereignisse und Diskussionen im internationalen Rahmen. So entsteht in diesem Teil ein lehrreicher, teilweise zwar etwas sprunghafter, aber kurzweiliger Text.

In einem zweiten Teil beleuchten die Autoren die Geschichte der Novartis Stiftung für Nachhaltige Entwicklung (bis zur Fusion mit Sandoz 1996 hiess sie Ciba-Geigy-Stiftung). Dieser privatwirtschaftliche Think-Tank des Basler Chemieunternehmens konnte auf zahlreiche Vorläufer wie die Basler Stiftung und den konzerninternen Ausschuss Dritte Welt zurückgreifen. Aufschlussreich zeigen hier die Autoren das anfängliche Desinteresse der Privatwirtschaft an der Dritten Welt, das sich aber unter dem Eindruck des in den 1970er-Jahren schärfer werdenden Tons in den entwicklungspolitischen Debatten wandelte. Nicht zuletzt als Reaktion auf die umkämpfte sozialdemokratische Bankeninitiative, «ein wichtiger Referenzpunkt für den entwicklungspolitischen Diskurs», (71) kam die Gründung der Stiftung 1979 zustande. Nach ersten Projekten, die mehr der Geschäftstätigkeit als der Bevölkerung des Südens dienten, kanalisierten sich die Stiftungsaktivitäten ab 1988 im Ciba-Geigy-Risikofonds, der zahlreiche Projekte lancierte, begleitete und finanzierte. Dazu beigetragen hat auch verstärkte öffentliche Kritik am Unternehmen, zum Beispiel 1983 infolge des Galecron-Skandals wegen der fahrlässigen Verwendung und Testung dieses Pestizids in der Dritten Welt. Spannend werden einerseits die Lernprozesse und Erfolge der Projekte dargestellt (zum Beispiel bei Projekten zur Erhöhung der Sicherheit im Umgang mit Pestiziden in Mexiko, Indien und Zimbabwe), andererseits werden auch gescheiterte Projekte und die Folgerungen daraus breit geschildert. Deutlich sei bei der Projektarbeit geworden, «dass kommerzielle und entwicklungspolitische Projekte klar voneinander getrennt werden müssen». (204) Ein wenig mehr kritische Distanz hätte dem Buch gerade in diesem Teil gut getan, teilweise ist das Lob auf die Stiftung etwas gar dick aufgetragen. Vor allem die gegenwärtigen Akteure und Projekte werden im besten Licht dargestellt, so zum Beispiel der Novartis-Konzernchef Daniel Vasella, dem die Stiftung gemäss den Autoren ihr Überleben während der hektischen Fusionsjahre verdankt.

Das Buch basiert einerseits auf Gesprächen mit Zeitzeugen und Akteuren, andererseits stützt es sich auf Zeitungsartikel und die leider erst spärlich vorhandene Forschungsliteratur ab. Hier wäre eine gründliche Auswertung des Archivmaterials der Nichtregierungsorganisationen nötig gewesen, um die zahlreichen offen bleibenden Fragen beantworten zu können und weiterführende Aspekte zu beleuchten. So bleibt beispielsweise unklar, wie sich die entwicklungspolitischen Bewegungen und die Hilfswerke in den 1980er-Jahren in einem verstärkten innenpolitischen Kalten Krieg positioniert haben und die Krise der Entwicklungspolitik ab 1989 («Ende der Dritten Welt») bleibt in ihrer Wirkung auf diese zivilgesellschaftlichen Akteure unreflektiert.

Es ist das Verdienst des Buchs der beiden Autoren, die komplexe Materie gut lesbar und strukturiert für ein breiteres Publikum darzustellen. Der Journalist Jürg Bürgi hat dazu das ursprüngliche Manuskript von Al Imfeld, einem profunden Kenner der Schweizer Entwicklungspolitik, erweitert und ergänzt. Wie wir aus dessen Biografie wissen (Lotta Suter, *In aller Welt zuhause. Al Imfeld – eine Biographie,* Zürich 2005), war dieser Prozess nicht ganz konfliktfrei. Die im Text eingeschobenen Erläuterungen zu wichtigen Stichworten, Kurzbiografien von Personen und Randverweise sind sehr hilfreich und geben dem Werk Handbuchcharakter. Umso

ärgerlicher sind leider die Ungenauigkeiten in den Fussnoten, zudem ist das Literaturverzeichnis etwas gar knapp, während die ebenfalls aufgeführte Bibliografie der Bücher der Novartis Stiftung breiten Raum einnimmt. Die im Anhang aufgeführten Texte zur Entwicklungspolitik sind ein grosser Gewinn, so finden sich hier sowohl die Nairobi-Rede des Weltbankpräsidenten Robert McNamara von 1973, als auch die Cocoyoc-Erklärung zur Grundbedürfnisstrategie von 1974.

Es handelt sich bei der Festschrift um die erste Monografie, die sich mit der Thematik der schweizerischen Entwicklungspolitik in der Zeitspanne 1950 bis heute befasst. Leider führt die Verbindung der Geschichte der Schweizer Entwicklungspolitik mit der Novartis Stiftungsgeschichte zu einigem «Argwohn», eine unabhängige Darstellung wäre der historischen Analyse besser bekommen. Nichtsdestotrotz ist das Buch wertvoll, es bleibt zu hoffen, dass es auf die weitere Forschung anregend und produktiv wirkt.

Konrad J. Kuhn (Zürich)